

# DER SOZIALDEMOKRATISCHE KÄMPFER

BUND SOZIALDEMOKRATISCHER FREIHEITSKÄMPFER, OPFER DES FASCHISMUS UND AKTIVER ANTIFASCHISTEN



## Überparteilichkeit des ÖGB stärken!

### Gusenbauer zu den Aufgaben der sozialdemokratischen Gewerkschafter

Die SPÖ legt Wert darauf, dass in Zukunft der ÖGB – stärker als in der Vergangenheit – überparteilich sein wird. Angesichts der gigantischen Herausforderungen durch die dramatischen Veränderungen in der Arbeitswelt, vor denen die Gewerkschaftsbewegung steht, ist ein überparteilicher und schlagkräftiger Charakter von größter Bedeutung“, so SPÖ-Vorsitzender Alfred Gusenbauer in einer Pressekonferenz im Anschluss an das SPÖ-Präsidium, das am 23. Juni zur Klärung aktueller Fragen zusammengetreten war. Die neuen Spitzen des ÖGB werden zu 100 Prozent mit den Aufgaben des neuen ÖGB ausgelastet sein, deshalb hat das Präsidium heute einstimmig beschlossen, zukünftig den Präsidenten des ÖGB und die Vorsitzenden der Teilgewerkschaften nicht in Gremien zu entsenden. „Die SPÖ legt Wert darauf, dass die enge Verbindung zwischen FSG und SPÖ erhalten bleibt. Die FSG ist ein unverzichtbarer Teil der SPÖ, daher werden Vertreter der FSG weiterhin auf Listen der SPÖ vertreten sein, die im Stände sind, die Interessen der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen zu vertreten“, stellte Gusenbauer klar.

**Die Herausforderungen**, die sich durch die dramatischen Veränderungen der Arbeitswelt ergeben – die Frage der Flexibilität, Ich-AGs, der atypisch Beschäftigten und der Working Poor – wer-

den, so die Überzeugung der SPÖ, nur durch einen stärker überparteilichen ÖGB bewältigt werden können. „Dieser überparteiliche schlagkräftige Charakter des Österreichischen Gewerkschaftsbundes soll auch dadurch dokumentiert werden, dass es einerseits eine verstärkte Kooperation mit den Organisationen der Zivilgesellschaft gibt, dass es stärkere Transparenz, Kontrolle und Offenheit gibt und dass der Gewerkschaftsbund auch in eine Richtung geht, die zum Abbau von Mehrfachfunktionen führt, damit sich der ÖGB zu 100 Prozent den gigantischen Herausforderungen widmen kann, die vor ihm liegen“, unterstrich Gusenbauer. Aus diesem Grund hat sich der interimistische ÖGB-Präsident Hundstorfer auch dazu entschieden, auf ein Mandat im Nationalrat zu verzichten. „Wenn Hundstorfer zum ÖGB-Präsidenten gewählt werden sollte, dann wird er auch sein Mandat im Wiener Landtag zur Verfügung stellen, um sich einzig und allein den Aufgaben im ÖGB zu widmen“, erklärte Gusenbauer.

Die klare inhaltliche Festlegung der SPÖ sieht vor, dass all jene, die in der heutigen Struktur des ÖGB Vorsitzende einer Teilgewerkschaft sind, sowie der ÖGB-Präsident nicht auf Listen der SPÖ vertreten sein werden. „Für die Zukunft heißt das, dass das alle Funktionen umfasst, die in der zukünftigen Struktur diesen heutigen Positionen ent-



Foto: SPÖ/Riggeaud

sprechen“, stellte Gusenbauer klar. Dieser Beschluss des Präsidiums gelte auch bereits für die kommenden Nationalratswahlen. „Wer ein Mandat annimmt und eine dieser Funktionen innehat, der wird sich entscheiden müssen, welche Aufgabe er wahrnimmt“, so Gusenbauer.

**Das Ergebnis, das von allen Mitgliedern** des Präsidiums mitbeschlossen wurde, wird eine Stärkung der FSG, der SPÖ und des ÖGB mit sich bringen, zeigte sich Gusenbauer überzeugt. „Die Sorgen der arbeitenden Menschen müssen ernst genommen werden. Die Menschen erwarten sich einen schlagkräftigen Gewerkschaftsbund, und wir sind der Meinung, dass hier eine Stärkung der Überparteilichkeit ein wichtiger Schritt ist“, so Gusenbauer abschließend.

Die SPÖ lässt sich durch die infolge der BAWAG-Malversationen entstandenen Krise von ihrem Kurs, bei den kommenden Natio-

nalratswahlen eine Wende in der österreichischen Innenpolitik herbeizuführen, nicht abbringen. Eine kürzlich von der „Presse“ veröffentlichte brandneue Umfrage zeigt, dass die SPÖ trotz der Ereignisse um BAWAG und ÖGB in den letzten Monaten nur ganz knapp hinter der ÖVP rangiert (andere Umfragen hatten einen stärkeren Rückfall registriert).

Auf die Frage nach ihrem künftigen Wahlverhalten wurde bei 1.000 repräsentativ ausgesuchten Befragten ein Stand ÖVP:SPÖ von 38 zu 37 festgestellt.

**Auf die Grünen** entfielen 12, auf FPÖ 6 und BZÖ 5 Prozent. „Die SPÖ hat nach wie vor die höchste Grundsympathie in der Bevölkerung“, stellte IMAS-Chef Andreas Kirschhofer zu dem in der Umfrage seines Instituts ermittelten „Sympathie-Thermometer“ der Einschätzung der Parteien fest. Es wird also viel darauf ankommen, inwieweit es den Politikern der SPÖ und deren Vertrauensleuten gelingt, verunsicherte Wähler davon zu überzeugen, dass Wahlenthaltung oder Bevorzugung einer anderen Partei nichts an der Grundfrage vor dieser Wahl ändern würde: nämlich darum, dass die schwarz-oranger Regierung, die der Masse der Bevölkerung so viele Nachteile gebracht hat, abzuwählen. Die Parole gilt: „Jetzt erst recht!“ ■

Manfred Scheuch

# Vertreter des Widerstandes nicht erwünscht?

**W**ir haben in der vorigen Ausgabe unserer Zeitschrift darauf hingewiesen, dass es aufgrund einer Entscheidung von Parlamentspräsident Khol, der die Mitglieder der Präsidiale dafür gewinnen konnte, keine Gedenkveranstaltung im Reichsratssaal des Parlaments geben wird. Die Parlamentsdirektion wies in einem Schreiben an die Opferverbände darauf hin, dass heuer eine andere Form des Gedenkens gewählt wird, nämlich die Parlamentsparteien würden auch in einer eigenen Sitzung zum Thema „Gewalt und Rassismus in Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus“ Stellung nehmen. Gegen die Absage der bisherigen Form der Gedenkveranstaltung haben die Opferverbände – die ursprünglich die Zusage hatten, Vertreter des Widerstandes zu Wort kommen zu lassen – protestiert. Ein Brief der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer wurde weder von der Parlamentsdirektion noch vom Parlamentspräsidenten beantwortet.

**Nummehr hat am 27. April** die von der Parlamentsdirektion angekündigte Debatte aller Parlamentsparteien zum Thema „Nationalsozialismus und Gegenwart“ stattgefunden und wir können als Opferverbände mit dieser Debatte im Großen und Ganzen – mit gewissen Einschränkungen gegenüber ganz rechts – zufrieden sein. Aber was ist tatsächlich geschehen: Die Parlamentsparteien diskutierten wie zu anderen Themen, zu denen sie sich jederzeit eine Tagesordnung geben können. Bei den Vertretern des Widerstandes aber handelt es sich größtenteils um ältere Menschen, die als Zeitzeugen gerade heute von großer Bedeutung sind,

denn sie geben Erfahrungen an die Jungen weiter. Aber niemand weiß, wie lange sie das aus gesundheitlichen Gründen noch tun können. Daher ist es schwer verständlich, dass nach einer Reihe von Gedenkveranstaltungen, die verschiedenen Opferbereichen gewidmet waren, die Vertreter des aktiven Widerstandes 1938 bis 1945 nicht zu Wort kommen konnten. Nach dem Brief der Parlamentsdirektion, im Auftrag des Parlamentspräsidenten, wird dies auch in den nächsten Jahren nicht möglich sein.

**Präsident Khol** wies bei der Parlamentsdebatte in seiner Einleitungsrede darauf hin, dass nach den verschiedenen Schwerpunkten der vergangenen Jahre der Gedenktag 2007 nicht mehr im Reichsratssaal stattfinden soll, sondern im ehemaligen Konzentrationslager Gusen. „Damit, umgeben vom Gold des historischen Sitzungssaals, dem Prunk der alten Monarchie, das Gedenken nicht zur Routine wird, wollen wir zu den Stätten des Grauens gehen.“

Dieser Auffassung des Präsidenten, dass die Gefahr einer Routine bestehe, wenn man die Gedenkveranstaltung weiterhin im Reichsratssaal abhalten würde, widersprach die Grüne Abgeordnete Mag<sup>a</sup> Terezija Stoisits. Sie habe es geschätzt, dass im Gegensatz zur jetzigen Sitzung des Nationalrats der Bundesrat, die gesamte Bundesregierung, die Repräsentanten der Religionsgemeinschaft und der öffentlichen Körperschaften anwesend waren. Daher teile sie nicht den Konsens, von der bisherigen Form des Gedenkens abzugehen. Es sollte eigentlich dabei bleiben, dass es ein würdiger Akt der Republik ist, im Gedenken an die Opfer der Nazis.

Diesem Denkansatz können wir uns mit der Ergänzung anschließen, dass auch die überlebenden Vertreter des Widerstandes, die einen nicht zu unterschätzenden Anteil an der Errichtung der von den Alliierten befreiten Republik geleistet haben, zu Wort kommen sollen. Es ist zu hoffen, dass es darüber

einen Nachdenkenprozess in den Parlamentsparteien geben wird.

Die Präsidentin des Bundesrats, Sissy Roth-Halvax, hat für 10. Mai zu einer Gedenkveranstaltung gegen Gewalt und Rassismus eingeladen und die Zusage, die Vertreter der Opferverbände und verschiedene Interessenten als Gäste einzuladen, war sehr zu begrüßen. Auch hier standen die Fragen des aktiven Widerstandes leider nicht auf dem Programm und die Auswahl der einzelnen Beiträge hat bei den Vertretern der Opferverbände eigentlich nur Verwunderung und Enttäuschung ausgelöst. Sicherlich gibt es in der ganzen Welt Gewalt, die aufgezeigt werden muss, aber der Sinn dieses Gedenkens in Erinnerung an die Gewalt des Nationalsozialismus war bisher ein spezielles Anliegen der großen, repräsentativen Feier, die auch vom ORF live übernommen wurde. Die Veranstalter haben sich sicherlich bemüht, aber nicht das erreicht, was sie eigentlich erreichen wollten. ■

*Ernst Nedwed*

**In diesem Haus wohnte auf Stiege 2, gemeinsam mit seiner Mutter und seinen Geschwistern, der Hauptschullehrer Dr. Johann Otto Haas. Dieser organisierte während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft eine in Österreich und Bayern verzweigte Widerstandsorganisation Revolutionärer Sozialisten. Am 30. August 1944 wurde er im Landesgericht Wien enthauptet.**

**Niemals vergessen**

**Bezirksvorsteherung Brigittenau, März 2006**



**Dr. Johann Otto Haas**  
(1906 - 1944)

**In der Brigittenau wurde im Winarsky-Hof eine Gedenktafel für Johann Otto Haas enthüllt, der in der Illegalität als Revolutionärer Sozialist vom NS-Regime hingerichtet wurde**



# Mauthausen-Gedenken im Zeichen der weiblichen Opfer

Aufgrund des Schwerpunktthemas dieses Treffens initiierte die Zweite Präsidentin des Nationalrats und Bundesfrauenvorsitzende der SPÖ ein großes Treffen österreichischer Frauen im Konzentrationslager Mauthausen, die im Areal des ehemaligen Konzentrationslagers eine Gedenktafel zur Erinnerung an die von den Nationalsozialisten verfolgten und ermordeten Frauen enthüllten. Reden hielten Barbara Prammer, die Vizepräsidentin des ÖGB Renate Csörgits, Margit Hautf, Präsidentin der Katholischen Aktion OÖ, und eine Delegierte des Bundesjugendrings.

**Wie immer fand** bei der Mahntafel für die verfolgten Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten und bei der Tafel für den in den letzten Tagen vor der Befreiung hingerichteten Schutzbundkommandanten Richard Bernaschek eine sozialdemokratische Kundgebung statt, bei der der Landesvorsitzende des oberösterreichischen Landesverbandes, Peter Weidner, und Landesfrauenvorsitzende der SPÖ Oberösterreich, Sonja Ablinger, sowie der stellvertretende Bundesvorsitzende Ernst Nedwed sprachen. Letzterer erinnerte daran, dass diese Kundgebung bereits zum fünften Male stattfindet und zu einer Tradition der Internationalen Befreiungsfeier geworden ist. Sonja Ablinger spannte einen Bogen vom Austrofaschismus zum Nationalsozialismus, der die Vernichtungslager und Millionen Tote verschuldet hat. Als Zeitzeugin kam die Ehrenvorsitzende der OÖ Freiheitskämpfer, Leopoldine Feichtinger, zu Wort.

**Der Einzug der nationalen Delegationen**, insbesondere der großen Gruppe der italienischen Antifaschisten, war eindrucksvoll und zeigte, dass nicht nur den



**Die Internationale Befreiungsfeier in Mauthausen stand diesmal im Zeichen der Frauen, die in den Konzentrationslagern in einer besonders zynischen Form Opfer des NS-Systems wurden. Bild oben: Hannah Lessing, Mitte: Herta Slabina und Edith Krisch, unten: Sonja Ablinger**

Überlebenden, sondern auch der Jugend das Erinnern an die Opfer des Nationalsozialismus ein Anliegen ist. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden der Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen, Hofrat Hans Marsalek, sprachen Miuccia Gigante und Júlia Dárdai. Die Hauptrede hielt diesmal die Generalsekretärin des Nationalfonds der Republik Österreich, Hannah Lessing, die in ihrer Rede betonte, dass die Opferrolle der Frauen bisher nicht so klar dargestellt wurde. Es habe in Mauthausen etwa 8.500 weibliche Häftlinge gegeben, die zum Teil auch Widerstandskämpferinnen waren. Der Umgang mit Frauen im Nationalsozialismus und in der Zeit danach, sei symptomatisch in der weiblichen Geschichte. Die Generalsekretärin erinnerte an die Qualen, die Frauen erleiden mussten, wie Zwangssterilisation oder Prostitution im KZ.

**In Bezug auf den Leidensweg** der Frauen kann der Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer auf eine gute Tradition des Erinnerns verweisen, da der Bund bereits von einer Frau, Rosa Jochmann, gegründet wurde. Sie verwies zeit ihres Lebens auf die Solidarität in den Konzentrationslagern – insbesondere auch im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück.

**An der internationalen Kundgebung** auf dem Appellplatz nahmen Delegationen aus aller Welt teil. Aus Österreich waren die Vertreter der Opferorganisationen und starke Jugend- und Frauendelegationen anwesend. Insgesamt wurden 12.000 Teilnehmerinnen gezählt. Die Organisation lag in den bewährten Händen des Mauthausen Komitees unter der Leitung von Willi Mernyi, Helmut Edelmayr und Albert Langanke. ■

E.N.

# Gedenken in Krems-Stein



Foto: Freiheitskämpfer

**Von links nach rechts: Vertreter der griechischen Botschaft, Konsulin Evangelia Grammatika, Karl Gruber, Oskar Wiesflecker, Alfred Ströer, Walter Faderny, Edith Krisch, Friedl Krenn**

**B**eim Mahnmal auf dem Friedhof in Krems-Stein fand am 8. April 2006 ein Gedenken an die Massaker vom 6. und 7. April 1945, deren Opfer 386 politische Gefangenen waren, statt. An der Gedenkstunde nahmen zahlreiche Mitglieder der Sozialdemokratischen Frei-

heitskämpfer und des KZ-Verbandes teil.

Der Vorsitzende des KZ-Verbandes, Oskar Wiesflecker, sprach über die Bedeutung von Frieden, Freiheit und Menschlichkeit und gedachte der Opfer des Massakers in Krems-Stein. LAbg. a.D. Karl Gruber, Vor-

sitzender der Freiheitskämpfer NÖ, erinnerte die Teilnehmer der Gedenkveranstaltung an wichtige historische Fakten, welche zur Machtergreifung Adolf Hitlers in Deutschland geführt haben: die Gründung der Konzentrationslager, die mit Dachau ihren Anfang nahm, die Aufhe-

bung von Meinungs- und Pressefreiheit, die Verfolgung der Kommunisten, dann auch der Sozialdemokraten, schließlich aller Andersdenkenden und der Juden – bis hin zu Krieg und Menschenvernichtung. „Der greise Reichspräsident Hindenburg hatte sich täuschen lassen und mit der Angelobung Adolf Hitlers am 30. Jänner 1933 einen schweren historischen Fehler begangen, der Millionen Menschen das Leben gekostet hat.“ Nie wieder Diktatur und Krieg! Niemals vergessen!

Anschließend gingen die Kundgebungsteilnehmer zum griechischen Gedenkstein gegenüber dem Haupteingang der Justizstrafanstalt in Stein und legten gemeinsam mit einer griechischen Delegation ebenfalls einen Kranz nieder. NR a. D. Prof. Alfred Ströer, Bundesvorsitzender der Freiheitskämpfer, gedachte der 90 politischen Häftlinge aus Griechenland, die damals einen qualvollen Tod erleiden mussten.

Das höchste Gut, das wir heute besitzen, ist die Demokratie, jetzt endlich in ganz Europa!

**Karl Gruber**

## Gedenken in Hadersdorf verhöhnt!

**I**n Hadersdorf am Kamp, Bezirk Krems, NÖ wurden im April 1945 61 politische Gefangene, die in der Justizanstalt Stein amtlich entlassen worden waren, von der SS verhaftet und gezwungen, ihr eigenes Massengrab zu schaufeln. Anschließend sind diese Opfer von ihren Peinigern erschossen worden.

Bei der 1946 erfolgten Exhumierung der Leichen und der Untersuchung durch das Ge-

richtsmedizinische Institut wurde festgestellt, dass Häftlinge, die bei der Exekution nicht sofort den Tod fanden, mit ihren toten Kameraden auf dem Friedhof in Hadersdorf verscharrt worden sind. Die Ermordeten wurden damals in einem gemeinsamen Grab in der Gruppe 40 auf dem Wiener Zentralfriedhof beigesetzt.

Bei einer Gedenkveranstaltung am 7.4.2006 wurden in Hadersdorf die Namen der Opfer

mit Kreide auf die Straße geschrieben. Das war dem Bürgermeister LAbg. DI Toms, noch dazu vor Ostern, ein Dorn im Auge. Er gab der Feuerwehrjugend den Auftrag, die Namen, die ewig eine Mahnung gegen Faschismus und Terror sind, in der Nacht mit dem Feuerwehrauto wegzuwaschen. Dieser Skandal war der SJ NÖ Anlass genug, den sofortigen Rücktritt von Toms zu fordern. Toms hat als Bürgermeister und ÖVP-Funktio-

när den Anstand verletzt und die Würde Österreichs verhöhnt!

Warum hat die ÖVP NÖ bis jetzt nicht reagiert? Warum sitzt Bernd Toms noch immer im Bürgermeistersessel? LAbg. Karin Kadenbach hat für die SPÖ NÖ eine Erklärung von Toms gefordert. Bis heute ohne Ergebnis. Toms schweigt sich aus ... und was sagt sein Chef, Landeshauptmann Dr. Pröll? Er schweigt! Wie lange noch?

**K.G.**

# Sklavenarbeit in Floridsdorf

Über die KZ-Außenlager Floridsdorf I und Floridsdorf II, die am 1. April 1945 aufgelassen und deren Häftlinge in Richtung Mauthausen getrieben wurden, finden wir folgende Statistik:

**Floridsdorf I:** Gesamtstand 454 KZ-Häftlinge, davon sind 397 in Mauthausen angekommen. 12 werden vermisst oder sind geflüchtet und 45 Häftlinge wurden während des Evakuierungsmarsches erschossen oder sind an den Strapazen gestorben.

**Floridsdorf II:** Gesamtstand 376 KZ-Häftlinge, davon sind 290 in Mauthausen angekommen. 10 werden vermisst oder sind geflüchtet und 76 Häftlinge wurden während des Evakuierungsmarsches erschossen oder sind an den Strapazen gestorben.

Trotz Verschleppung und anschließender Zwangsarbeit von ausländischen Arbeitskräften herrschte für die auf Hochtour laufende nazistische Kriegsindustrie ein spürbarer Mangel an Arbeitskräften. Über

Aufforderung des Wiener Nazibürgermeisters und SS-Brigadeführers Hanns Blaschke stellte der Chef des Sicherheitsdienstes der SS, Ernst Kaltenbrunner, aus ihrer Heimat verschleppte ungarische Juden, für die man eine gesicherte lagermäßige Unterbringung vorsah, „kriegswichtigen“ Betrieben in Wien für Frondienste zur Verfügung.

Am 13. Juli 1944 erfolgte die Gründung des KZ-Außenlagers Wien-Jedlese in einem ehemaligen Brauereigebäude in der Prager Straße und einen Tag später die Gründung des KZ-Außenlagers Wien-Floridsdorf auf dem Gelände der Firma Hofherr & Schrantz. Die KZ-Häftlinge kamen zum Teil aus dem seit 30. August 1943 bestehenden Außenlager Schwechat-Heidfeld-Heinkel-Werke, wo mehr als 3.000 Häftlinge in der Fertigung von Militärflugzeugen schufteten mussten. 128 KZ-Häftlinge wurden beim alliierten Fliegerangriff am 26. Juni 1944 im Außenlager Schwechat getötet und die Fabrik wurde schwer zerstört. Mit den von

Schwechat nach Floridsdorf überstellten Häftlingen kam der berühmte bayrische SS-Führer und Mörder Anton Streitwieser als Lagerkommandant für die Außenlager Wien-Floridsdorf, Wien-Jedlese, Schwechat und Hinterbrühl. Nach dem Ende der nazistischen Gewaltherrschaft schlüpfte Streitwieser in eine andere Identität, konnte sich mehrmals seiner Verhaftung entziehen und ist erst am 30. Oktober 1967 vom Landgericht Köln zu lebenslanger Zuchthausstrafe verurteilt worden. Er starb am 17. Juli 1972 im Bochumer Gefängnis Krankenhaus.

Wie auch in den anderen Außenlagern waren enormer Arbeitsdruck bei äußerst mangelnder Ernährung die Begleiterscheinungen im Lebenskampf jedes einzelnen KZ-Häftlings in den Floridsdorfer Lagern. Sie begegneten aber auch einzelnen österreichischen Arbeitern, die ihnen mit „vergessenen“ Jausenbrot und mit anderen Solidaritätsbezeugungen halfen. Darüber berichtete schon

1988 die Junge Generation Floridsdorf in ihrer Publikation „**Braune Jahre in Floridsdorf 1938 bis 1945**“. Die KZ-Häftlinge mussten Zwangsarbeit in den Heinkel-Werken bei der Teilanfertigung für die Düsenjäger HE 162 leisten oder wurden bei Hofherr & Schrantz, in den AFA-Werken (Akkumulatorenfabrik) und in der Ostmärkischen Brau AG ausgebeutet. Noch knapp vor Kriegsende in Wien wurden 200 KZ-Häftlinge als Facharbeiter von Mauthausen nach Floridsdorf überstellt, um hier in der Militärflugzeugzeugung eingesetzt zu werden. Wenige Zeit später mussten die KZ-Häftlinge zum Evakuierungsmarsch nach Oberösterreich antreten. Ein Marsch, der durch die Brutalität und die Morde der SS eine ungeheure Blutsur hinterließ.

Heute mahnt ein eindrucksvoller Gedenkstein vor dem Bezirksmuseum Floridsdorf an die Leiden der KZ-Häftlinge während des NS-Gewaltregimes. ■

Herbert Exenberger

## Gedenkzeichen für Käthe Leichter

Mit einem Gedenkzeichen würdigt die Arbeiterkammer Wien Käthe Leichter, die 1942 von den Nazis auf einem Vernichtungstransport aus dem KZ Ravensbrück ermordet wurde.

Käthe Leichter baute in den 20er Jahren die frauenpolitische Abteilung der AK Wien auf, neben anderen haben ihr die Hausgehilfinnen viel zu verdanken. Daran erinnerte bei der Enthüllung des Gedenkzeichens AK-Wien-Vizepräsidentin Renate Lehner: Leichters Bemühungen haben dazu geführt, dass die Hausge-

hilfinnen in die Sozialversicherung einbezogen wurden.

Käthe Leichter war eine der ersten Frauen, die ein Doktorat in Staatswissenschaften erwarben. 1934 bis 1938 war sie aktiv im Widerstand gegen das Dollfuß-Schuschnigg-Regime, 1938 gelang ihr nicht mehr die Flucht.

Das Gedenkzeichen ist an der Außenwand des ehemaligen AK-Gebäudes in der Wiener Ebendorferstraße angebracht – auf den Initialen Käthe Leichters aus Glas ist der Erinnerungstext an sie eingefräst. Gestaltet hat das Gedenkzeichen die Künstle-

rin Ingeborg Kumpfmüller. Enthüllt wurde es von der Zweiten Nationalratspräsidentin Barbara Prammer im Beisein von Käthe Leichters Sohn Henry und dessen Frau.

Käthe Leichters Mann Otto konnte mit den beiden Söhnen flüchten. Ihr Sohn Henry Leichter berichtete bei der Gedenkzeichen-Enthüllung von den wenigen, aber für ihn eindrucksvollen Erinnerungen, die er an seine Mutter in ihrem Büro in der Ebendorferstraße hat: „Für mich ist es sehr viel, meine Kindheit wieder aufleben zu lassen.“ ■



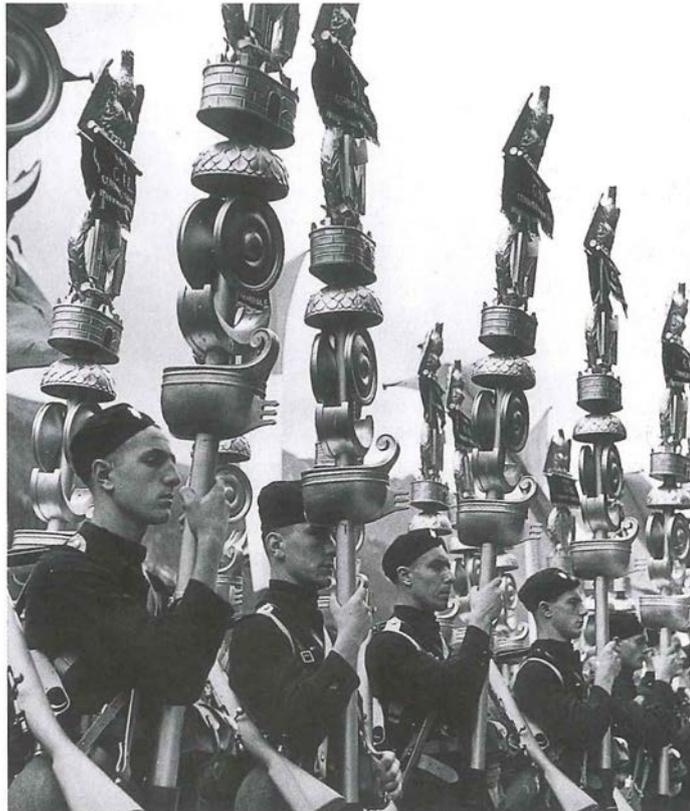
Käthe Leichter mit ihren beiden Söhnen

# 1936: Die Diktatoren

## Mussolinis Überfall auf Äthiopien

Italien, das erst 1870 zur nationalen Einheit gefunden hatte, war bei der Aufteilung von Afrika durch die imperialistischen Mächte zu spät gekommen. Der Suezkanal, 1869 eröffnet, erlaubte den Italienern, an der Küste des Roten Meers, der sie den antiken Namen Eritrea gaben, Fuß zu fassen. Ihr Ziel aber war die Unterwerfung Äthiopiens, des letzten unabhängigen Staates in Afrika, der von Kaisern regiert wurde, die kopitische Christen waren und ihre Abstammung von Salomon und der Königin von Saba ableiteten. 1896 fühlte sich Italien stark genug, Äthiopien – das damals nach einem arabischen Wort Abessinien genannt wurde – zu unterwerfen. Doch der „Negus Negesti“ (König der Könige) Menelik II. bereitete ihnen in der Schlacht von Adua eine totale Niederlage: Das Expeditionskorps wurde fast aufgerieben.

Für Benito Mussolini, der mit seiner Faschistischen Partei 1922 die Macht ergriffen hatte, stand der ewige Friede bei seinen Träumen von künftiger Größe seines Landes nicht auf dem Programm. Und das erste außenpolitische Ziel, das er sich setzte, war die Tilgung der „Schmach von Adua“ und die Ausweitung des italienischen Kolonialreichs. Am 3. Oktober 1935 setzte Italien seine Truppen in Marsch. Haile Selassie verlangte eine sofortige Sitzung des Völkerbundesrates. Wegen Verletzung des Völkerbundesvertrags wurden über Italien einmütig ökonomische Sanktionen verhängt. (Nur dessen Satelliten Österreich, Ungarn und Albanien enthielten sich der Stimme. Allerdings wurde der Erdöltransport



Die faschistischen Schwarzhemden richteten in Addis Abeba ein Blutbad unter der Bevölkerung an

nicht einbezogen, wozu Mussolini später erklärte: „Dann hätten wir uns nach acht Tagen zurückziehen müssen.“)

Die modern bewaffnete, von der Luftwaffe unterstützte italienische Armee von 276.000 Mann, dazu 80.000 Hilfstruppen aus Eritrea, bewegte sich in Richtung auf die Hauptstadt Addis Abeba. Wegen anfänglich erfolgreichen äthiopischen Widerstands wurde der italienische Oberkommandierende De Bono von Marschall Pietro Badoglio (der dann 1943 den Abfall Italiens von der Achse betrieb) abgelöst. Vorschläge der Westmächte, Abessinien nur beträchtlich zu verkleinern, wurden

abgelehnt, die Weltpresse sprach empört von einer „Prämiierung der Aggression“. Allerdings hatte die Welt schon ganz andere Sorgen: Im März 1936 hatte Hitler, der schon 1933 Deutschlands Völkerbundmitgliedschaft aufgekündigt hatte, unter Missachtung des Versailler Vertrags das entmilitarisierte Rheinland besetzt. Nun bangte der Westen um die „Stresa-Front“, mit der 1935 Großbritannien, Frankreich und Italien sich zur Verhinderung weiterer Vertragsbrüche Deutschlands bekannt hatten, nachdem Hitler damals die allgemeine Wehrpflicht eingeführt hatte. Mussolini in der im Kurort Stresa beschlossenen

„Front“ zu halten, war ein Motiv, ihn wegen Abessinien nicht allzu sehr zu verärgern. Da konnte der Negus, der vor dem Anmarsch der Italiener auf seine Hauptstadt nach Dschibuti geflohen war, noch so händeringend in Genf um Hilfe bitten. Mussolinis großspurige Erklärungen hatten mehr Gewicht: „Bildet sich der Völkerbund ein, dass er das Leben und den Lauf der Geschichte aufhalten kann? Soll die Welt und die Zivilisation an einem toten Punkt stehen bleiben? Wenn ja, dann sollen sie untergehen!“

Am 5. Mai 1936 eroberten die Italiener nach schweren Kämpfen Addis Abeba. Schon wenige Tage später erließ der „Duce“ das Dekret über die Annexion. Der italienische König Viktor Emanuel III. wurde zum Kaiser von Äthiopien erhoben. Neben Österreich und Ungarn anerkannte auch Deutschland die Annexion. Sie dauerte nur bis 1941, als britische Truppen die Italiener verjagten.

In Österreich hatte der Fall Addis Abebas übrigens ein innenpolitisches Nachspiel: Der Heimwehrführer Starhemberg, der Mussolini ein überschwängliches Glückwunschtelegramm gesandt hatte, wurde von Kanzler Schuschnigg aus der Regierung entlassen. Allerdings drehte sich nun auch für Österreich der Wind: Aus Zorn über die Sanktionen des Westens wandte sich Italiens Diktator Hitler zu und bildete mit ihm die „Achse“.

Schuschnigg schloss bereits im Juli 1936 jenes Abkommen, das einen „Modus Vivendi“ mit Nazideutschland garantieren sollte. Eine große Illusion. ■

# proben den Weltkrieg

## Spanien: „Ausradieren“ durch Hitlers Bomber

**A**m 17. Juli 1936 begann der von den Generälen Franco und Mola vorbereitete Aufstand gegen die in Spanien 1931 ausgerufene Republik. Aufgrund der Wahl im Februar 1936 war eine Volksfrontregierung gebildet worden, hinter der bürgerliche Republikaner, Sozialisten, Kommunisten und kleinere Linksparteien standen. Die Maßnahmen, die diese Regierung setzte, wurde von der Rechten – Katholiken, Monarchisten und der neu gegründeten faschistischen Falange – und dem hohen Klerus wütend bekämpft. Zwischen der Rechten und vor allem den Anarchisten (die an Wahlen nicht teilnahmen) kam es zu blutigen Zusammenstößen. Die Feinde der Republik riefen vor allem nach „Ordnung“, eine Verschwörung von Generälen fühlte sich als „Retter“ berufen.

**Sielöste einen blutigen Bürgerkrieg** aus. Von der Regierung zunächst unterschätzt, wurde dem Ruf des Volks nach Waffen nur zögernd nachgegeben. Die Volksfrontregierung Léon Blums in Frankreich ließ sich durch britische Bedenken von einer Unterstützung der bedrohten Nachbarrepublik abhalten. Hingegen waren Mussolini und Hitler rasch bereit, die Rebellion zu unterstützen. Der Aufstand gegen die Republik empörte die Linke ganz Europas. Neben der sowjetischen Hilfe zeigten sie ihre Solidarität durch die Freiwilligen der Internationalen Brigaden – auch aus der von den Austrofaschisten in die Illegalität getriebenen Linken in Österreich. Schon im März 1936 kam es zu einer Vereinbarung zwischen Italiens



Foto: C. Bertelsmann Verlag

**Das neu erschienene Buch „Der spanische Bürgerkrieg“ von Antony Beevor (C. Bertelsmann Verlag) gibt eine Übersicht über dieses tragische Geschehen. Auf dem Bild: die Flak von Hitlers in Spanien eingesetzter Legion Condor.**

faschistischem Diktator Benito Mussolini und spanischen Monarchistenführern, Kriegsmaterial für den Fall einer Militärrevolte zur Verfügung zu stellen. Mussolini, der von Italien als führender Macht im Mittelmeerraum träumte, war sofort zum Eingreifen in den Bürgerkrieg an der Seite Francos bereit. Er ließ es nicht bei Flugzeugen und Kriegsmaterial bewenden, sondern schickte „Freiwillige“ für den Bodenkampf an der Seite der Aufständischen. Mit der Zeit wurde daraus eine Truppenmacht von mindestens 50.000 Mann. Sie wurde zunächst vor allem für die Rückeroberung von Mallorca eingesetzt, wo katalonische Republikaner vorgerückt waren. Nach deren Vertreibung wurde ein italienischer General de facto als Gouverneur der Insel eingesetzt, der eine wahre Schre-

ckensherrschaft mit unzähligen Morden an republikanisch Gesinnten ausübte. Auch in anderen Kampfgebieten wurden italienische Divisionen eingesetzt; mehr als 6.000 der von Mussolini abkommandierten Soldaten und (besonders mordlustigen) Schwarzhemden ließen auf spanischem Boden ihr Leben.

Schon vor dem Entschluss der rechten Militärs zum Aufstand knüpfte ein deutscher Geschäftsmann erste Kontakte zu Hitler. Am 26. Juli 1936 kam es zu einem Treffen des Emisjärs Franco mit dem „Führer“ – nach einer Aufführung der „Walküre“ in Bayreuth. Hitler sagte – zunächst unter Umgehung seines Außenministeriums – seine Hilfe zu, nachdem Luftwaffenchef Göring und der Geheimdienstchef Canaris (1944 nach dem Attentat auf

Hitler im KZ ermordet) sich dafür ausgesprochen hatten.

Ein Hauptargument dafür war vor allem die Erprobung der Kampftüchtigkeit der nach dem Bruch des Versailler Vertrags aus dem Boden gestampften Luftwaffe. Zudem erwartete man von einem faschistischen Spanien Lieferungen von asturischem Eisenerz. Ideologisch verbrämt wurde dies als „Kampf gegen den Bolschewismus“.

Den für Franco wichtigsten Beitrag von deutscher Seite lieferte die „Legion Condor“. Mit den Bombenfliegern stellte Hitler auch das größte Kontingent an deutschen Wehrmachtangehörigen, nämlich rund 6.000 Mann. Am Boden waren Deutsche als Instrukteure eingesetzt, mit Truppenbeständen ließ sich Hitler auf ein zumindest anfangs unsicheres Abenteuer nicht ein; auch hätten Tote auf spanischer Erde wohl der Begeisterung der Bevölkerung Abbruch getan.

**Als die Junkers 52** gegenüber den von der Sowjetunion gelieferten Maschinen Schwächen zeigten, wurden Heinkel und die gefürchteten Messerschmitt 109 geliefert, die dann für die „Blitzsieg“ in Polen und Frankreich die Luftüberlegenheit sicherten. In Spanien war die Zerstörung der baskischen Stadt Guernica (1937) ihre größte Schandtat. (Franco wusste Hitler übrigens keinen Dank: Auch bei einem persönlichen Treffen an der Pyrenäengrenze konnte dieser ihn nicht zum Kriegseintritt bewegen – was sein Regime noch Jahrzehnte überdauern ließ).

Manfred Scheuch



# Ehrung für Erna Musik



Foto: SPÖ Brigittenau

**GR a. D. Josefa Tomsik, Komm.-Rätin Erna Musik, Bezirksvorsteher Karl Lacina**

**Z**um 85. Geburtstag von Erna Musik veranstaltete die SPÖ Brigittenau am 17. April eine Feierstunde in den Räumen der BO 20. Bürgermeister Häupl übersandte aus diesem Anlass ein Ehrenzeichen der Stadt Wien, das der Jubilarin überreicht wurde. Die Laudatio hielt Bezirksvorsteher Karl Lacina.

na. Er ließ dabei das politische Wirken von Erna Musik Revue passieren.

In ihrer antifaschistischen Arbeit war sie im Auftrag von Bundeskanzler Kreisky an der Mitgestaltung der Gedenkstätte in Auschwitz beteiligt. Als Zeitzeugin berichtete sie in Schulen über ihren Aufenthalt in den

Konzentrationslagern des NS-Regimes. Die Qualität ihrer Arbeit hat viele Auszeichnungen und Ehrungen erfahren, Erna Musik ist Ehrenvorsitzende des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und deren Bezirksgruppe Brigittenau.

Nach ihrer Rückkehr aus dem KZ übernahm Erna Musik den

von den Nazis arisierten Betrieb ihrer Mutter, eine Weißnäherei in der Leystraße.

Erna Musik war die Gründerin des Frauenreferats im Sozialdemokratischen Wirtschaftsverband. Sie war erste sozialdemokratische Fachgruppenvorsteherin in der Kammer und erste Kommerzialrätin des Wirtschaftsverbandes. Sie öffnete dort den Unternehmerinnen Tür und Tor und errang für sie das Karenzgeld.

Ihre Tätigkeit wurde mit dem Goldenen Ehrenzeichen des Wirtschaftsverbandes honoriert.

Ihre politische Arbeit in der SPÖ Brigittenau führte zu ihrer Wahl zur Sektionsleiterin, mit einem Bezirksratsmandat war sie viele Jahre lang zum Wohl der Brigittenauer Bevölkerung tätig.

Bei ihrer Ehrung zum 85. Geburtstag fand die stv. Landespartei vorsitzende „Pepi“ Tomsik, mit Erna Musik im selben Grätzel aufgewachsen, herzliche persönliche Worte über ihre Person und ihr Wirken.

*Erich Anderl*

## Wir gratulieren

**Z**um **99. Geburtstag:** Johann Thöne, Wien. **98. Geburtstag:** Franz Komarek, Josef Votter, Wien. **96. Geburtstag:** Paula Billes, Eisenstadt; Karoline Sperlich, Wien. **95. Geburtstag:** Anton Mies, Ternitz; Prof. Dr. Alfred Gisel, Siegfried Jellinek, Wien. **94. Geburtstag:** Gottfried Kreindl, Bruck/Mur; Aloisia Lackinger, Linz; Otto Wolf, Margarete Zach, Wien. **93. Geburtstag:** Hedwig Sauer, Wien. **92. Geburtstag:** Eduard Goldmann, Salzburg; Hermine Polka, Maria Tugendsam, Wien. **91. Geburtstag:** Franz Weiss, Brunn am Gebirge; Reg.-R. Sepp Brandl, Kapfenberg; Aurelia Oberleitner, St. Pölten; Josef Mayer, Wels; Anna Hradil, Margarete Schnabl, Grete Schneider, Hema Tichy, Wien. **90. Geburtstag:** Hilda Kala, Mödling; Gustav Gronich, Mag. Hema Schneeweiss, Johann Schwab, Johann Tosnar, Wien. **85. Geburtstag:** Franz Altenberger, Bad Ischl; Josefine Tschematschar, Hallein; Adele Obermayr, Innsbruck; Elise Glanzer, Klagenfurt; Abg.z. NR a. D. Georg Kriz, Krems a. d. Donau; Maria Müller, Leoben; Alois Kraushofer, Mödling; Hermine Neudorfer, Salzburg; Herta Blatz, Hella Fixel, Leopoldine Kirchenberger, Othmar Mayerl, Komm.-R. Ernestine Musik, Franz Pfaller, Prof. Dkfm. Rudolf Zeisler, Wien. **80. Geburtstag:** Abg.z. NR a. D. Elli Zipser, Eisenstadt; Grete Rodler, Leopold Zellner, Korneuburg; Anna Prammer, Linz; Dr. Gerald Mader, Mattersburg; Editha Fischböck, Mödling; Peter Dobner, Grete Groll, Hermine Heinlein, Abg.z. NR a. D. Prof. Fritz Marsch, Roman Roscher, Dr. Ernst Weiss jun., Wien. **75. Geburtstag:** Brigitta Ganaus, Linz; Ingeborg Langfellner, Linz; Christine Domartius, Sollenau; Johann Rixinger, St. Pölten; Dipl.-Ing. Wolfgang Gass, Rudolf Hofmann, Elisabeth Innemann, Margarete Krula, Hofrat Alfred Strobl, Alfred Wosyka, Wien.



# Weißer Rosen für die Opfer Nun Namensliste der NS-Opfer

**A**m 5. Mai, dem nationalen Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus, wurden im Rahmen des Zeitgeschichte-Projekts „A Letter to the Stars“ tausende weiße Rosen von Schülerinnen und Schülern nach einer Kundgebung auf dem Stephansplatz zu den Adressen getragen, wo NS-Opfer einmal gelebt haben. Der Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und die SPÖ Wien haben im Rahmen dieser Veranstaltung mit einer eigenen Kundgebung auf dem Morzinplatz der von den Nationalsozialisten aus politischen Gründen verfolgten Opfer gedacht.

Bei der Kundgebung sprachen der Bundesparteivorsitzende Alfred Gusenbauer und der Bundesvorsitzende der Freiheitskämpfer Alfred Ströer. Ströer sagte, dass all jene, die den NS-Terror überlebt haben, sich vorgenommen haben, solange sie dazu imstande sind, an diese Verbrechen zu erinnern und zu mahnen. Ströer berichtete davon, wie er in dem Gestapo-Hauptquartier auf dem Morzinplatz verhört und gemartert und monatelang festgehalten



Foto: SPÖ/Thomas Lehmann

wurde. Nach längerer Haft und für „wehronwürdig“ erklärt, wurde er schließlich zum Dienst in die Strafkompagnie 999 gezwungen. Gusenbauer sagte in seiner Gedenkrede: „Am heutigen 5. Mai gilt es, jener zu gedenken, die durch ihr Leben und Wirken dazu beigetragen haben, dass wir in Freiheit, Demokratie und Würde leben können.“

**Die Veranstaltung „A Letter to the Stars“** bezeichnete Gusenbauer als zugleich „mutiges Zeichen und Teil jener nachzuholenden, geistig-moralischen Befreiung Österreichs, die wir nun seit rund 15 Jahren durchführen“. Seit jener Zeit also, da

Bundeskanzler Vranitzky erklärt hatte, dass Österreich nicht nur Opfer, sondern auch Täter gewesen sei. Seit sich Österreich seiner dunklen Vergangenheit stelle, sei eine „geistig-moralische Befreiung an die Stelle des bleiernen Verdrängens und Verschweigens getreten“, zeigte sich der SPÖ-Vorsitzende überzeugt. Im Gegensatz zu anderen Parteien habe die SPÖ auch den „peinsamen und unangenehmen“ Teil ihrer Geschichte aufgearbeitet.

An der Kundgebung nahmen zahlreiche Mandatäre und Funktionäre der SPÖ und Mitglieder der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer teil.

## Otmar Brix zum Gedenken

**Z**ur Erinnerung an den früh verstorbenen Bezirksvorsteher von Simmering, Otmar Brix (1944–2003), wurde kürzlich das Haus der Wohnbauvereinigung der Privatangestellten, Simmeringer Hauptstraße 141, nach dem bekannten Politiker benannt. Brix war Gemeinderat, dann Nationalratsabgeordneter, und er trat mit Entschiedenheit gegen die rechtslastige Wahlpropaganda der Haider-FPÖ in seinem Heimatbezirk auf.

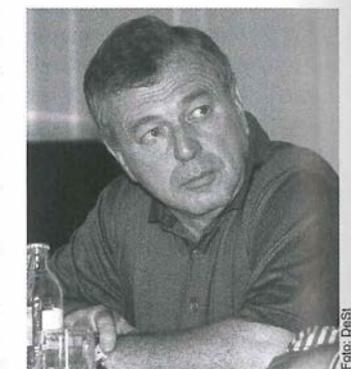


Foto: D&S

## Ein Maßanzug von Kreisky!

**G**emeinsam hat eine Abordnung der Freiheitskämpfer und des KZ-Verbands aus Wien das Museum zur Geschichte der Arbeiterbewegung NÖ in St. Pölten, Prandtauerstraße 4, besucht. Interessante und einmalige Exponate bereichern diese wissenschaftlich gut fundierte Darstellung der kampfreichen Geschichte unserer Bewegung.

Die Puppe aus dem KZ Ravensbrück, die einem jüdischen Kind gehört hat und von Rosa Jochmann im KZ aus Stoffresten

angezogen wurde, ist mit dem Haupthaar unserer „Rosl“, der legendären Märtyrerin sowie ewigen Mahnerin gegen Krieg und Diktatur, geschmückt. Ein Nadelstreif als „Diplomatenmontur“ des ehemaligen Bundeskanzlers Bruno Kreisky, Dokumente und Ausweise von Dr. Schärf und Bundespräsident Heinz Fischer sind zu sehen.

Der Befreiungskampf der ausgebeuteten und rechtlosen Arbeiterschaft zeigt die enorme Veränderung in unserer Gesellschaft.

## „Rosa Platz“ für NS-Opfer

**W**ien erhält auf dem Morzinplatz ein Mahnmal für die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus. In einem Wettbewerb wurde für die Gestaltung das Projekt von Hans Kupelwieser ausgewählt. Der von ihm entworfene „Rosa Platz“ ist eine etwa 400 Quadratmeter große Wasserfläche. Die Farbgebung Rosa erinnert an den „rosa Winkel“, den die wegen Homosexualität verfolgten Männer im KZ tragen mussten. Durch das Becken zieht sich als Relief der

Schriftzug „QUE(E)R“. Er wird heute als Sammelbezeichnung für alle Abweichungen von heterosexueller Normativität verwendet. „Mit dem Mahnmal setzen wir ein Zeichen des Erinnerns, der Gleichberechtigung und der Solidarität“, sagte Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny bei der Präsentation des Projekts. Wien wird nach Amsterdam die einzige Stadt sein, die auch der homosexuellen Opfer der Nazis öffentlich gedenkt.

# 1941 – ein Mozartgedenkjahr?

Österreichs Mozartjahr 2006 gibt Anlass für einen Rückblick in das Jahr 1941. Damals riefen die Machthaber des „Tausendjährigen Reichs“ zur Abhaltung von Mozartwochen in Wien, Berlin und München auf. Es war das Jahr, in dem Hitlers Truppen Jugoslawien und Griechenland überrannten und am 22. Juni die Sowjetunion überfielen. Bereits im Mai 1941 hatte Hitler die „Richtlinien für das Verhalten der Truppen in Russland“ angeordnet: „Rücksichtsloses energisches Durchgreifen gegen bolschewistische Hetzer, Freischärler, Saboteure, Juden.“ Bis 1941 waren in Erfüllung des Euthanasieerlasses von 1939 rund 100.000 geistig und körperlich behinderte Menschen getötet worden. Im September 1941 erfolgte die Reichsverordnung über die Verpflichtung der Juden zum Tragen des Judensterns. In Auschwitz wurden am 3. September die ersten Häftlinge mit dem Nervengas Zyklon B ermordet. Im Dezember 1941 werden Deutschland und Italien den USA den Krieg erklären.

**Vor diesem Szenario** feiert das „Tausendjährige Reich“ in Berlin mit der „Zauberflöte“, der Text zu dieser Oper stammt von Freimaurer Emanuel Schikaneder, in München mit „Così fan tutte“ und in Wien mit der „Hochzeit des Figaro“, die Libretti für beide Opern hat Lorenzo da Ponte geschrieben, die „Mozart Woche des Deutschen Reiches“. Joseph Goebbels übermittelt anlässlich der Eröffnung der Wiener Mozartwoche eine Grußbotschaft, in der er ausführt: „... Die größte musikalische Huldigung, die je einem Genius ehrend dargebracht wurde, vollzieht sich im Kriegsjahr 1941 in Wien. Während Europa sich anschickt, eine neue politische Gestalt anzunehmen und die Grundlagen



Foto: Mozart Woche des Deutschen Reiches 1941, Wienbibliothek im Rathaus, Plakatsammlung.

## Nazi-Propaganda mit Mozart: der große Komponist als germanischer Heros, verziert mit Hakenkreuzen

der Zukunft durch die Waffen erkämpft werden, huldigen die deutsche Nation und die ihr befreundeten Völker einem der Größten aller Nationen und Menschen, die die Welt je hervorgebracht hat. Sie danken ihm durch die festliche Wiedergabe seiner begnadeten Musik. Die Zukunft unseres Volkes und Europas insgesamt soll mit im Zeichen dieses großen deutschen Tonschöpfers stehen, dessen Andenken die Mozart-Feier in Wien als Gleichnis ewig gültiger menschlicher Werte gilt. ...“

**Gauleiter und Reichsstatthalter** von Wien Baldur von Schirach meint bei seiner Eröffnungsrede in Wien in Bezug auf Mozart: „... Im Kriege aber bedeutet die Beschwörung seines Geistes eine Handlung im Sinne der kämpfenden Soldaten:

Denn wer für Deutschland das Schwert zieht, der zieht es auch für ihn! Unsere Kunst war nie göltig, wenn sie nicht zu allen Zeiten göltig wäre. Das gerade ist die Bedeutung Mozarts für die Kämpfer des Krieges, dass er ein Teil der Kraft ist, aus der heraus wir Kriege führen können.“ Seine Stellung als Organisator der Hitlerjugend missbraucht er am Ende seiner Rede, um die Jungen kampfbegeistert zu machen: „Heute erklingt hier ein Name, aber er spricht für Deutschland und bedeutet Glück für die ganze Welt: Wolfgang Amadeus Mozart. Zu seinem Gedächtnis haben wir uns versammelt. In seinem Zeichen rufen wir die Jugend Europas zum Krieg für ihre Kunst.“

**Die Nazi-Propagandisten** versuchen 1941 unverhohlen, den „deutschen Tonkünstler Mozart“

mit ihrer Herrschaft in Zusammenhang zu bringen. Von ihnen zur Seite geschoben ist, dass die Texte zu „Hochzeit des Figaro“ und „Così fan tutte“ vom konvertierten jüdischen Librettisten Lorenzo da Ponte und die zur „Zauberflöte“ vom Freimaurer Emanuel Schikaneder stammen. Vergessen und verdrängt ist, dass Mozart selbst Freimaurer war. Während Frauen und Männer aller Bevölkerungsschichten genötigt werden, sich von ihren jüdischen Partnern und Partnerinnen zu trennen, Menschen, denen oft gar nicht bewusst war, Juden zu sein, und bekennende Juden verfolgt, enteignet, deportiert und ermordet werden, während Freimaurer verfolgt und ihre Zusammenkünfte untersagt werden, sieht man großzügig über Mozarts Kontakte zu Juden und Freimaurern hinweg. Mozarts Konterfei wird auf Plakaten dem Ideal des „arischen deutschen Mannes“ angenähert, seine Briefe werden als Belege seines Deutschtums umgedeutet und im Wiener Verlag erscheint dazu 1941 Alfred Orel's Buch „Mozarts deutscher Weg“. In seinem Vorwort schreibt Orel: „Nur wenn wir erkennen, wie Mozart war, werden wir uns auch bewusst werden können, was er uns heute sein muss und ist: als Kämpfer um das Deutsche in seiner Kunst ewiger Kündler deutschen Geistes und Zeuge für die Kraft unseres Volkstums.“ Die Instrumentalisierung Mozarts zur „deutschen Lichtgestalt“ scheint perfekt zu sein. Doch der Meister entzieht sich diesen Versuchen. Die Pläne der Machthaber sind bereits zum Scheitern verurteilt. Es ist zu hoffen, dass Versuche, den Genius Mozart für die Durchsetzung von Macht zu missbrauchen, auch in Zukunft scheitern werden. Kritische Stimmen mögen das ihre dazu beitragen ...

Edith Krisch

# Heinrich Steinitz – Anwalt und Poet

**A**m 30. März wurde im Lesesaal der AK vom Mandelbaum Verlag das Buch: „Heinrich Steinitz – Anwalt und Poet“ in Anwesenheit der letzten lebenden Tochter von Heinrich Steinitz, Brigitte Schwarz-Steinitz, und auch von Enkel und Urenkel präsentiert. Mittels einer großartig zusammengestellten „PowerPoint“-Präsentation versuchte die Autorin des Buchs, Christina Pal, nicht nur das Leben des politischen Menschen Heinrich Steinitz zu fassen. Darüber hinaus folgte sie noch den Spuren der nachfolgenden Generation der drei Töchter Elisabeth, Anna und Brigitte und des Sohnes Karl Heinrich. Die Wege führten über die Schweiz, Frankreich und Großbritannien früher oder später wieder nach Wien. So wurde auch kurz der Leidensweg der Gattin Meta in diese Dokumentation einbezogen.



Foto: DOW

**Heinrich Steinitz, aufrechter Sozialdemokrat im Widerstand gegen die Austrofaschisten, Rechtsanwalt und feinsinniger Literat, starb im Vernichtungslager Auschwitz**

**Dann sprach Prof. Herbert Exenberger**, der sich ebenfalls jahrelang mit dem Wirken Steinitz' vor allem als Initiator der „Vereinigung sozialistischer Schriftsteller“ auseinandergesetzt hat. Er verwies darauf, dass gerade im Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer die Erinnerung an die Familie Steinitz hochgehalten wurde.

Kein Wunder, waren doch Rosa Jochmann und Frieda Nödl auch in der Zeit des klerikal-faschistischen Systems eng mit Steinitz verbunden.

**Dkfm. Ferdinand Lacina**, der das Vorwort geschrieben hat, wies vor allem auf das Defizit

innerhalb der österreichischen Geschichtsschreibung – betreffend die Zeit des Austrofaschismus – hin und geißelte die Versuche, den Austrofaschismus als heldenhaften Kampf gegen den Nazismus zu interpretieren und darüber hinaus die „The-

se der geteilten Schuld“ wieder „salonfähig“ zu machen. Lacina meinte, gerade die Lebensbiografie des feinsinnigen Mannes Steinitz lasse eine Deutung in dieser Richtung nicht zu.

**Dr. Konstantin Kaiser** schließlich rundete das Bild ab. Er schilderte, wie seine Forschungen letztlich belegt hätten, dass Heinrich Steinitz bis zu seinem Tode in Auschwitz immer ein positiv denkender, niemals aufgebender, feinsinniger Charakter war. Und, so meinte Kaiser, man könne ohne Übertreibung behaupten: Heinrich Steinitz war „Tilman Riemenschneider“, der Bildhauer und Holzschnitzer aus dem 16. Jahrhundert, über den er einen Roman geschrieben hatte.

Mit „Tilman Riemenschneider im deutschen Bauernkrieg – Geschichte einer geistigen Haltung“ – der 1936 unter dem Namen Karl Heinrich Stein erschien, hätte der Anwalt seinen Durchbruch als Lyriker und Schriftsteller erlebt.

Bis zu Thomas Mann bewunderte nicht nur die Fachwelt diese Arbeit. Tragik der Geschichte: Dieses Buch befand sich auch in der Lagerbibliothek des Lagers Buchenwald, der vorletzten Station Heinrich Steinitz'.

Peter Lhotzky

**Mitarbeiter/-innen dieser Ausgabe:** Erich Anderl, Herbert Exenberger, Karl Gruber, Edith Krisch, Peter Lhotzky, Ernst Nedwed, Manfred Scheuch. **Grafische Gestaltung:** Magda Niemiec. **Lektorat:** Roswitha Singer-Valentin.

**Redaktionsschluss dieser Ausgabe:** 26. Juni 2006. Nächstes Heft: September 2006.

## Impressum:

**Medieninhaber und Herausgeber:** Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschisten. 1014 Wien, Löwelstraße 18, Telefon 534 27-277, Fax 534 27-258, E-Mail-Adresse: kaempfer@spoe.at, Internetadresse: <http://www.freiheitskaempfer.at> **Produktionsleitung:** echomedia verlag ges.m.b.h., 1070 Wien, Schottenfeldgasse 24, Telefon 524 70 86-0.

**Hersteller:** Gutenberg, 2700 Wiener Neustadt

**Zulassungsnummer:** GZ 02Z03355M

**FRAU  
THEKLA SCHWANTNER  
DARINGERG. 14/25/6  
1190 WIEN**